

# Pavarotti in Bologna

VON STEPHAN BURIANEK\*



**GESCHMACKSACHE** Tortellini oder große Oper: Bologna verbindet Genuss mit feiner Operngeschichte.

Es war der freundschaftliche Tipp eines Bologna-Experten: „Als Opernliebhaber solltest du das ‚Opernzimmer‘ im Al Cappello Rosso buchen“, hatte er gesagt. Gesagt, getan. Trotzdem blieb ich skeptisch. Themenbezogene Hotelzimmer sind beliebte Spielwiesen von Innenarchitekten und in der Regel Geschmacksache. Gelegentlich offenbaren sie aber Witz, so wie in ebendiesem superzentral gelegenen Viersterne-Superior-Haus, bloß einen Steinwurf von der Piazza Maggiore entfernt. Noch bevor ich das Zimmer 106 erstmals betrete, lache ich laut auf, denn die Zimmertür wird außen von einem roten Vorhang gerahmt, der an einen Bühnen- oder Logenvorhang erinnert. Das Zimmer selbst – eines von insgesamt nur 33 Unikaten plus zehn Ferienwohnungen – ist schlicht, das Operntheater geschmackvoll gelöst: Jeweils zwischen zwei Plexiglasscheiben hängen historische Drucke von Libretti – Hefte mit Operntexten – an den Wänden. Es soll Menschen geben, die lediglich des berühmten Essens wegen in die Heimatstadt von Tagliatelle al ragù und Mortadella reisen. Und sei es nur, um sich den Unterschied zwischen den bauchnabelförmigen Tortellini (klein und mit Fleisch gefüllt) und Tortelloni (größer, mit Ricotta oder Parmesan) erklären zu lassen. Das kann man freilich machen, eine Tischreservierung im Pappagallo ist in jedem Fall Pflicht. Aber mindestens ebenso bedeutend wie dieses vergleichsweise einfache Essen ist Bolognas Beitrag für die Musikgeschichte: Hier schummelte sich das Wunderkind Mozart mithilfe seines Lehrers durch eine Prüfung, hier lebte und wirkte der große Gioachino Rossini und hier trafen Richard Wagners Opern erstmals auf italienischen Boden.

Dies und noch viel mehr erfährt man bei einer spannenden englischsprachigen Führung von Enrico Tabellini im imposanten Palazzo Sanguinetti in der Strada Maggiore, wo eine der weltweit bedeutendsten Musikbibliotheken untergebracht ist. Sie geht auf die Initiative eines musikbegeisterten Franziskanermönchs zurück – Padre Martini (1706-1784). Ihm haben wir beispielsweise die einzige noch erhaltene „Gutenberg-Bibel der Musik“ zu verdanken. Das Notenbüchlein wurde 1701 in Venedig gedruckt. Selbst wer kein Freund klassischer Kantilenen ist, sollte sich das einmalige Stadttheater Teatro Comunale anschauen. Anders als sonst üblich sind die Zuschauerränge aus Stein, dafür bilden die hölzerne Decke und der Parkettboden mit Hohlräumen dahinter einen Resonanzkörper, der diesen akustischen Nachteil ausgleicht. Die alte Maschinerie unter dem Zuschauerraum, mit welcher der Boden für Bälle oder Zirkusaufführungen auf das Bühnenniveau angehoben werden konnte, ist noch vorhanden und kann im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Nach einer in musikalischer Hinsicht erstklassigen Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“ wünsche ich mir im Cappello Rosso schalldichte Fenster. Italien kennt keine Nachtruhe, schon gar nicht in einer Studentenstadt am Wochenende. Ich aktiviere den CD-Player, der neben dem Bett an der Wand montiert ist und in dem das Hotelpersonal Aufnahmen von Luciano Pavarotti vorbereitet hat. Der Jahrhundert-Tenor kam aus Modena, Bolognas rivalisierender Nachbarstadt. Aber das ist eine andere Geschichte.

[www.alcappellorosso.it/de](http://www.alcappellorosso.it/de)

[www.museibologna.it/musicaen](http://www.museibologna.it/musicaen)

[www.tcbo.it/en](http://www.tcbo.it/en)

**BOLOGNA FÜR OPERNFANS** Einchecken im Capello Rosso Hotel und im Teatro Comunale



\*Stephan Burianek schreibt seit mehr als zehn Jahren für den Connoisseur Circle und ist auf Kulturreisen spezialisiert.